

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kaiserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 115.

Donnerstag, den 30. September 1915.

19. Jahrgang.

Die englisch-französische Offensive erfolglos.

Alle feindlichen Durchbruchversuche gescheitert.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend von Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Gegend Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unseren Gräben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-Regiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzten vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, bei Yllemorte verlorene Gräben zurückzuerobern, scheiterten, die Gefangenenzahl erhöhte sich. In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in die Höhe des Smenten-Sees vorgedrungen. Südwestlich des Drzwojatz-Sees und bei Postaw dauern die Kavalleriegefechte an.

Unsere Kavallerie hat nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanken des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen, der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer gesprengt.

Zwischen Smorgon und Wischnow sind unsere Truppen in siegreichen Vorstößen.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. September 1915.

Buchdrucker und Krieg.

Das deutsche Buchdrucker- und Zeitungsverlegergewerbe hat wie kaum ein anderer Stand unter den durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnissen zu leiden. Nicht allein, daß Arbeitskräfte sehr schwer oder gar nicht zu haben sind, auch die Preise für Papier, Farbe usw. sind ganz ungeheuer gestiegen. Ersteres bis 25% und letzteres bis 100%. Dabei liegt das Inseraten-geschäft fast gänzlich darnieder. Da ist es denn kein Wunder, daß man überall im deutschen Vaterland von der Erhöhung der Abonnementspreise bei Stadt- und Landpresse hört. Die Fachblätter wissen ständig derartige Notizen zu veröffentlichen. In ihrer Nr. vom 28. September bringt beispielsweise die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, welche in Leipzig erscheint, folgendes:

„Zeitungspreiserhöhungen. Mit Rücksicht auf die ungeheure Steigerung aller Materialien für die Zeitungsherstellung lassen ab 1. Oktober 1915 nachstehende Blätter bezw. Mitglieder der Vereinigung Ober- und Niederbayerischer Provinzdruckereibesitzer eine Abonnementspreiserhöhung eintreten, bezw. haben sie dieselbe teilweise bereits mit 1. Juli 1915 vorgenommen: Bayerische Waldzeitung (Zwieseler Tagblatt), Berchtesgadener Anzeiger, Burghäuser Anzeiger, Dorfener Zeitung, Ebersberger Anzeiger, Erdinger Anzeiger, Freilassinger Zeitung, Ingolstädter Zeitung, Inn-Zeitung, Neuötting, Laufener Wochenblatt, Oberbayerische Landeszeitung Traunsteig, Reichenhaller Grenzboten, Rosenheimer Anzeiger, Rottaler Anzeiger-Eggensfelden, Rottaler Boten-Pfarrkirchen, Rottaler Zeitung-Griesbach i. R., Tittmoninger Anzeiger, Traunsteiner Wochenblatt, Trostberger Wochenblatt, Wilsbiburger Anzeiger, Wilstaler Boten, Wendelstein-Rosenheim.“

1 Vom 27. September bis 23. Oktober hat die Zahlung der Hypothekenzinsen der Nass. Landesbank, welche am 30. September fällig werden, bei der Sammelstelle in Flörsheim zu erfolgen. Spätere Zahlungen können nur bei der Hauptkasse in Wiesbaden entgegen genommen werden. Pünktliche Zahlung ist jetzt mehr denn je nötig und wird erwartet.

— Der Einkauf von Seifenpulver ist heute mehr als je Vertrauenssache, denn gute Fette sind kaum mehr zu haben und die meisten Fabriken sind gezwungen, Abfallfette und Trane für Seifenpulver zu verarbeiten, um überhaupt noch liefern zu können. Viele Hausfrauen beklagen sich schon bitter darüber, ihre Wäsche bekomme nach dem Waschen einen widerlichen Trangeruch. Die Firma Carl Gentner in Göppingen stellt nach wie vor garantiert tran- und daher geruchsfrei, staubfeine, samtweiche und leichtlösliche Seifenpulver her. Besonders empfehlenswert ist Dr. Gentner's Seifenpulver Schneekönig, welches höchste Waschkraft besitzt und völlig unschädlich ist.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Musterung der seiner Zeit dauernd untauglich erklärten Personen, aus dem Landkreise Wiesbaden.

Die Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen, die in den Jahren 1876 bis 1895 einschl. geboren sind, findet für den Landkreis Wiesbaden, in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4 wie folgt statt:

Am Dienstag den 12. Oktober 1915 die Jahrgänge von 1876, 1877, 1878 und 1879 aus den Gemeinden Dellheim, Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach und Widen.

Am 13. Oktober 1915 die Jahrgänge von 1880 bis einschließlich 1895 der Gemeinden Dellheim, Diedenbergen, Eddersheim Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach und Widen.

Die betreffenden Personen haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags, rein gewaschen und in nüchternem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat zu gewärtigen, daß er sofort festgenommen und als unfähiger Dienstpflichtiger eingestuft wird.

Durch den Civilvorstehenden (Landrat hier) dürfen auf Grund von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen beamteter Ärzte oder ämtlichen Bescheinigungen von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

„Verkürzung oder Mißgestaltung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-, Rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.“

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist hat ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzu-
reichen. Unpünktliches Erscheinen Fehlen ohne ge-
nügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Ge-
setzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 27. September 1915.

Der Civilvorstehende der Ersatzkommission
des Landkreises Wiesbaden.

von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. Sept. 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 2. Oktober ds. Js. von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags erfolgt im hiesigen Rathaushof die Abnahme von Gegenständen aus Kupfer, Messing oder Reinnickel, sowie die Auszahlung der Verkaufspreise für die abgelieferten Gegenstände durch einen Sachverständigen. Es wird ersucht, alle entbehrlichen Metallgegenstände abzuliefern. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung von Kupfer, Messing oder Reinnickel ist bis zum 16. Oktober ds. Js. verlängert worden. Die Austragung der Meldeheine für die Bestandsanmeldung dieser noch nicht abgelieferten im Haushalt notwendig gebrauchten Gegenstände erfolgt erst gegen 15. Oktober ds. Js.

Flörsheim, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Um die vermehrten Dienstgeschäfte bewältigen und ordnungsmäßig erledigen zu können, ist das hiesige Bürgermeisterei- und Standesamt von jetzt ab bis auf Weiteres nachmittags geschlossen. Nur in äußerst dringlichen Fällen können Ausnahmen zugelassen werden.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros an jedem Werktag, vormittags von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Flörsheim, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 1. Oktober vormittags 10 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

1 Kleiderschrank, 1 Blumentisch, eine Partie Buchen- und Tannenbohlen und anderes Holz.

Hochheim, den 30. Sept. 1915.

Har dt, Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag 7 Uhr Amt z. E. d. allerh. Herzens Jesu.
Samstag 7 Uhr Amt z. immern. Hilfe für 2 Krieger.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 2. Oktober.
Vorabendgottesdienst 5 Uhr 30 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 6 Uhr 45 Min.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Früh Auf“. Kommen den Sonntag den 3. Oktober findet ein gemeinschaftlicher Spaziergang über Eddersheim nach dem Wald statt. Treffpunkt vormittags 8 1/2 Uhr im Kaiserhof. Abfahrt 9.06 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich einzufinden. — Montag den 4. Okt. Singstunde im Kaiserhof. Beginn derselben 8 Uhr. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Kath. Jünglingsverein. Morgen Abend nach der Andacht Versammlung mit religiösem Vortrag.

Signalabteilung. Jungwehr Flörsheim. Samstag den 2. Oktober findet die Übung um 8 1/2 Uhr statt. Apparate mitbringen. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Sammelplatz neuer Schulhof.

Ein neues Kriegsgesetz.

Vereinfachung des Prozeßverfahrens.

Von großer Wichtigkeit für das Recht findende Publikum, besonders die Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes, die ja am häufigsten Veranlassung haben, vor Gericht zu erscheinen, ist die Bundesratsverordnung, die eine Abänderung unseres bisherigen Gerichtsverfahrens bei den Gerichten erster Instanz, den Amts- und Landgerichten, und zwar hauptsächlich eine Vereinfachung und Beschleunigung desselben bezweckt. Die Verordnung bezieht sich hauptsächlich auf Geldforderungen aller Art, die ja naturgemäß den größten Teil der Rechtsstreitigkeiten bei den Gerichten bilden. Hauptsächlich soll die Anzahl der Gerichtstermine und mündlichen Verhandlungen erheblich beschränkt und dadurch eine Vereinfachung und Verkürzung des Verlaufes von Klagen und Prozessen herbeigeführt werden. Es wird dadurch erreicht, daß nicht für jede noch so einfache Sache teils der ganze Gerichtsapparat in Anspruch genommen werden muß wie bisher, und daß der schriftliche Antrag einer Partei sowie die darauf ergehende Verfügung des Richters in sehr vielen Fällen genügen wird, die Sache ohne Termin und Verhandlung zu erledigen.

Das bisherige Prozeßverfahren bei den Gerichten 1. Instanz ist mithin in wesentlichen Punkten umgestaltet. Der Weg, auf dem dies in verhältnismäßig einfacher Weise ermöglicht wurde, besteht in einer sehr weiten Ausdehnung des bisher schon gebräuchlich gewesenen Mahnverfahrens mittels Zahlungsbefehlen. Die einschneidendste Änderung des bisherigen Rechtszustandes ist, daß nach der Verordnung von nun an jeder Klage beim Amtsgericht ein Zahlungsbefehl notwendig vorausgehen muß, daß dies also nicht mehr im Belieben eines Klägers steht, ob er seinen Anspruch durch eine Klage oder einen Zahlungsbefehl verfolgen will; ferner, daß von nun an auch die Landgerichte, was bisher ganz ausgeschlossen war, in den bei ihnen anhängigen Sachen einen Zahlungsbefehl an den Schuldner erlassen können, bevor sie bei einer eingereichten Klage Termin zur mündlichen Verhandlung ansetzen.

Was die amtsgerichtliche Klage betrifft, so wird also jetzt einer jeden dafolch erhobenen Klage, die einen Geldanspruch betrifft, ein gerichtlicher Zahlungsbefehl vorausgehen haben und vom Kläger beantragt werden müssen. Selbst in Urkunden- und Wechselprozessen ist dies die Vorbedingung. Die Wirkung ist die: zahlt der Schuldner auf den gerichtlichen Befehl (und in den meisten Fällen wird er dies wohl tun), so erledigt sich die Klage und der ganze Prozeß ohne Termin und Verhandlung. Das Gleiche ist beim Landgericht der Fall, der ganze anhängige Prozeß erledigt sich ohne Termin und Verhandlungen, wenn der Schuldner dem vom Vorliegenden der Zivilkammer erlassenen Zahlungsbefehl nachkommt. Hat dagegen der Zahlungsbefehl keine Wirkung, dann, aber auch nur dann, kommt es zu einem weiteren Verfahren mit Terminen, Verhandlungen und gerichtlichem Urteil. Es sind diese Fälle, wo der Beklagte gegen den gerichtlichen Zahlungsbefehl innerhalb der ihm vom Richter gesetzten kurzen Frist rechtzeitig Widerspruch erhoben hatte, nur ein Bruchteil aller Fälle.

Einzeln Bestimmungen der Verordnung dienen ganz besonders der Beschleunigung des Verfahrens, so diejenigen der Erteilung des landgerichtlichen Zahlungsbefehls binnen 24 Stunden und die der Zulassung von gerichtlichen Entscheidungen ohne vorgängige mündliche Verhandlung. Man kann also von jetzt ab in äußerst kurzer Zeit eine rechtskräftige vollstreckbare gerichtliche Entscheidung erzielen. Unberührt bleibt übrigens, wie hier bemerkt werden mag, durch die neue Verordnung auch bei den Zahlungsbeehlen der Landgerichte der Anwaltszwang.

Von andern Neuerungen der Verordnung seien noch erwähnt das zwangsweise Vergleichsverfahren (Sühneverfahren), das jedem amtsgerichtlichen Prozeß vorausgehen muß, durch welches also auch ein großer Prozentsatz der Streitfälle aus der Welt geschafft wird. Von einschneidender Bedeutung ist ferner die Vereinfachung der Verurteilung gegen alle amtsgerichtlichen Urteile, sobald es sich dabei um Beträge bis zu 50 Mark handelt. Auch hier-

durch wird eine nicht unbedeutende Anzahl geringfügiger Streitigkeiten ausgeschaltet und eine Abklärung der Prozesse herbeigeführt. Endlich ist dem Gericht noch die allgemeine Ermächtigung erteilt, einen Prozeß in einem beliebigen Stadium für genügend aufgelöst zu betrachten und denselben ohne weiteres zu entscheiden, ohne auf weitere Verlaugungen und Beweisanträge der Parteien Rücksicht nehmen zu müssen.

So ist diese neue Verordnung als ein sehr gelungenes Werk zu bezeichnen, das sicherlich nicht bloß in Kriegszeiten, sondern auch darüber hinaus in kommenden Friedensjahren wohlthätig und segensreich auf unsere Rechtspflege wirken wird. Die Verordnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Hindenburgs Geburtstag.

Der Vesteier Ostpreußen, Generalfeldmarschall von Hindenburg, feiert am 2. Oktober seinen 68. Geburtstag. Soweit Deutsche auf diesem Erdrund wohnen, werden sie heute des Mannes gedenken, der heute der geliebteste und gesährteste zugleich ist. Von allem, was deutsch ist, vergöttert, ist er der Schreck unserer Feinde, und wenn er selbst vielleicht auch keine Gelegenheit hat, den Tag festlich zu begehen, so wird über das ganze deutsche Volk ihn feiern durch frommes und dankbares Gedenken. Haben wir ihn doch zu verehren gelernt als einen Mann, der alle Tugenden eines guten Deutschen und alle Eigenschaften



Generalfeldmarschall von Hindenburg.

eines großen Heerführers in sich vereinigt. Schnelligkeit der Erkenntnis und des Entschlusses hat er immer vor dem Feinde gezeigt. Vom Jahre 1866 bei Königgrätz an, bis er als 19-jähriger Leutnant verabschiedet wurde und dennoch eine Batterie eroberte, bis jetzt, da er gegen die Russen Taten von unerhörtem Glanz vollbracht. Sie sind in aller Gedächtnis und sollen hier nicht besonders angeführt werden. Er hat in den verschiedensten Stellungen im Heere dem Vaterland wertvolle Dienste geleistet, zuletzt als Kommandierender General des 4. Armeekorps, bis er sich 1911, ein schwerer Verbleib, in den Ruhestand zurückzog. Als aber kurz nach Ausbruch des Krieges der Kaiser seinen alten General wieder rief, da war er sofort auf dem Platze, der Wille zur Tat meiste im Augenblick die Krankheit, und bald begann der Feind die Wucht seines Geistes zu spüren, die auch in der Erfindung des genialen Mannes deutlich zum Ausdruck kommt. Möge Gott uns unseren Soldaten noch lange erhalten, dem das deutsche Volk heute aus übervollem Herzen seinen innigsten Glückwunsch entgegenbringt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Anstaltsbehörde angelassene Nachrichten.

Die englisch-französische Angriffsbewegung.

Der Berner „Bund“ berichtet ausführlich die englisch-französische Angriffsbewegung und sagt sein Urteil wie folgt zusammen: „Bisher ist der Kampf noch nicht zu überblenden. Wie

immer unter solchen tatsächlichen Verhältnissen, ist der Angreifer in die zerhackten ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, mußte aber ungeheure Blutopfer bringen, ohne das Endergebnis sichergestellt zu haben. Doch erfolgte der Angriff mit einer Wucht und Genauigkeit, die Erfolge verspricht. Jeder Durchbruch kann gelingen, wenn genügend vorgehoben und gepöbert wird. Vorläufig liegt der Angriff im Artois zwischen der ersten und der zweiten Verteidigungslinie, wo wahrscheinlich teilweise neuformiert werden muß, da die Angriffstruppen schwer gelitten haben und die auf die ersten Gräben eingeschossene Artillerie unter Einwirkung neuer Beobachtungsstellen nach vorn gezogen werden muß. Erst wenn der Angriff vor die dritte stärkste Verteidigungslinie der Deutschen, die zahlreiche dauernde Stützpunkte aufweist, gelangt, wächst der Durchbruchversuch in die Entscheidung hinein. Es ist ersichtlich, daß der europäische Krieg in die stärksten Spannungen hineingewachsen ist.“

Silfsangebot des Bierverbandes für Griechenland.

Nach einer Wiener Meldung des „Corriere della Sera“ haben die Gesandten Frankreichs und Englands Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

In Bierverbandskreisen scheint man also anzunehmen, daß kriegerische Verbindungen auf dem Balkan unmittelbar bevorstehen, und verüßt durch Verordnungen von Hilfskräften den Mut der griechischen Kriegstreiber zu heben. In Athen selbst beurteilt man aber die Sachlage entschieden ruhiger. Die öffentliche Meinung preßt die Sicherheitmaßnahmen der Regierung gut und betrachtet sie als für die Sicherheit des Landes notwendig. Die Presse betont die friedlichen Absichten Griechenlands.

Ein italienisches Expeditionskorps.

Der Genfer Korrespondent der „N. Zür. Ztg.“ berichtet zu der Meldung über neue Einberufungen in Italien, daß aus diesen Berichten ein Expeditionskorps gebildet werde, dem auch französische Truppen angehören sollen. Das Expeditionskorps habe die Aufgabe, falls eine Unterwerfung Serbiens durch Griechenland notwendig werden sollte, seinerseits der griechischen Armee zu Hilfe zu kommen.

Stillstand der Dardanellen-Expedition.

„Petit Parisien“ veröffentlicht eine Zuschrift des Deputierten Merlin, der namens des Engländerschlusses der Kammer in der Kontrollmission nach den Dardanellen gelangt war. Merlin legt in der Zuschrift dar, daß die Dardanellenexpedition nicht eingeleitet wurde und nunmehr zum Stillstand gekommen sei. Gerade die Dardanellenexpedition sei für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit. Es sei notwendig, ein neues Programm und einen neuen Plan für die Expedition aufzustellen: sie drohe ruhmlos im Sande zu verlaufen und das Ansehen der Verbündeten im Orient bei den Mohammedanern zu schwächen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach dem „Staatsanzeiger“ erhielt der König von Württemberg folgendes Telegramm des Kaisers: „Bei meinem heutigen Besuch an der Front habe ich Gelegenheit, die württembergischen Truppenteile zu begrüßen und denselben meine dankbare Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit auszusprechen zu können, was Dir mitzuteilen für mich eine um so größere Freude ist, als sich das württembergische Armeekorps in diesem Krieg überall ganz besonders hervorgetan hat!“

* Nachdem durch die Wahl des Bischofs Dr. Vertam zum Fürstbischof von Breslau der bischöfliche Stuhl von Hildesheim zur Erledigung gekommen war, hat durch das Domkapitel zu Hildesheim die

Wahl eines neuen Bischofs stattgefunden, welche auf den bisherigen Regens des bischöflichen Priesterseminars in Hildesheim Josef Ernst gefallen ist. Dieser hat durch päpstliches Breve die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes erhalten. Der König hat jetzt dem Bischof Josef Ernst die nachgelassene landesherrliche Anerkennung als Bischof von Hildesheim erteilt, nachdem der Bischof den vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

* Der Papst bereitet, wie die „Münchener Post“ aus der Schweiz geschrieben wird, ein Rundschreiben an die Mächte vor, das sie im Namen der Religion und der Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentage eintreten zu lassen. Der Tag soll auf Wunsch des Papstes auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet sein.

England.

* Die „Daily Chronicle“ schreibt, hat Ministerpräsident Asquith eine besondere Kabinettskommission ernannt, der die Erledigung von Kriegsangelegenheiten, vor allem die Veranordnung für die Kriegsführung übertragen werden wird.

Holland.

* Die Regierung beabsichtigt die teils recht beträchtlichen Kriegsgewinne zu einer Sonderbesteuerung heranzuziehen. Eine staatliche Kommission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes ist bereits gebildet.

Rußland.

* Nach den Berichten russischer Blätter befinden sich unter den 12 Millionen zwangsweise Flüchtlingen in Rußland ungefähr 3 Millionen Polen. Diese ungeheure Menge von Flüchtlingen wurde wochenlang nach vier Richtungen in das Innere Rußlands geschafft. Das Elend ist unter den meisten dieser Flüchtlinge entsetzlich und die Not eine furchtbare. Die meisten der Unglücklichen wurden über Wälder und Wälder, andere über Wälder und Wälder, ein Teil über Nowgorod, ein anderer über Wladimir und Wladimir. Viele Tausende dieser Flüchtlinge mählten in Wäldern im Freien rasten, und schreckliche Epidemien rafften Tausende hinweg. Bei Wladimir Nowgorod kampierten über 100 000 Flüchtlinge im Freien, weil ihnen der Eintritt in die Stadt verboten ist. In Smolensk befinden sich 60 000 Flüchtlinge, die nicht fortgeschafft werden können.

Balkanstaaten.

* In Bukarest fand eine Versammlung von etwa 50 Parlamentariern statt. Der Vorsitzende, Abgeordneter Strahl, sagte, die Versammlung sei durch die verbrecherischen Umtriebe der Deutschen in Rumänien veranlaßt worden. Nachdem einige Reden gehalten worden waren, verlas Tade Jonescu den folgenden Beschluß: Die unterzeichneten Senatoren und Abgeordneten verlangen, daß der fremden Korruption ein Ende gemacht werde, die das Land entehrt. Im Hinblick auf die Gefahr einer Entfremdung des Landes, die den Zweck hat, das Land zur Entwaffnung und zum Verzicht auf seine hohe Bestimmung zu zwingen, verlangen die Unterzeichneten, daß die Regierung die Mobilisierung aller militärischen Streitkräfte des Landes anordne. Dieser Beschluß ist der Regierung durch einen Ausschuß mitgeteilt worden.

Amerika.

* Die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission haben eine Einigung über die Einzelheiten der Anleihe erzielt. Sie fahren jetzt nach Chicago, um mit Bankeuten des Westens zu beraten.

* Der ehemalige Präsident Roosevelt fährt eifrig in seiner deutschen Begeisterung. In einem Artikel verteidigt er mit Leidenschaft die Ausfuhr von Kriegsmaterial und behauptet, es sei Deutschlands Bestreben gewesen, die anderen Nationen auf dem Gebiete der Waffenerzeugung zu schlagen und sich eine Monopolstellung zu erwerben, so daß die Welt von Deutschlands Gnade abhängig gewesen wäre. Die Friedensfreunde, die es durchzusetzen verfehlten, daß der Verlauf von Kriegsmaterial an die Verbündeten eingestellt werde, propagierten eine schlechte und niedrige Handlungsweise.

Gleiches Maß.

22) Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Frau Elie gehörte zu den Menschen, denen jede Selbstbeherrschung schwer fällt, die ihren Schmerz und ihre Freude am liebsten immer laut in die Welt hinausrufen möchten. Sie war vollständig faulungslos und überließ es ihrem Manne, alle nötigen Anordnungen teils allein, teils mit der Wamsell zu treffen. Sie hatte es bei Clara immer für einen betrübenden Mangel an Selbsthaute gehalten, daß es dieser so schwer fiel, ihrer Niedergeschlagenheit Herr zu werden; nun das Leid über sie selbst hereingebrochen war, dachte sie keinen Augenblick daran, ihrem Manne zu Liebe ihren Schmerzgeiz auszubreiten und anzuzeigen.

Ihr unbändiges Ausbegehren gegen das ihr Auferlegte war ebenso peinlich anzuhören, wie die Leidenschaftlichkeit, mit der sie alle Welt für das Unglück verantwortlich zu machen suchte.

Hätte Frau von Tannet nicht so unvernünftig auf der Wuth ihres Gatten bei den lebenden Wunden bestanden, so wäre sie — Elie — ja niemals auf den Gedanken verfallen, ihr Kind Fremden zu überlassen. Hätte der Doktor nur besser seine Augen aufgetan, so würde er den ungerichteten Schaden noch rechtzeitig erkannt haben, und ohne Clara würde das ganze Unheil überhaupt nicht passiert sein. Deren Schuld war es im letzten Grunde doch.

„D. hätten wir sie doch nie gesehen, wäre sie doch nie in unser Haus gekommen!“ rief sie

einmal über das andere mit gerungenen Händen.

Ihre Maßlosigkeit blieben dem Dienstpersonal natürlich nicht verborgen.

In der Küche fing man bereits an, die Köpfe aufzumischen und Klara schied am dem Unfall im gleichen Tempo zu überleben. Schöne Wälder, mühsam unterdrückte Ausrufe des Unwillens folgten ihr, wenn sie sich sehte. Die Vorliebe der Leute für das Gräßliche, und ihre Neigung, Partei zu nehmen gegen Menschen, deren Weien ihnen unverständlich und selbst am ehesten, taten das ihre dazu. Wer immer so schweigend war, niemals scherte, kaum jemals lächelte und niemandem den Mund gönnte, dem war schon von vornherein dies und das zugutrauen. Ein paar besonders phantasiebegabte, alte Weiber tauschten bereits die Vermutung aus, daß Fräulein Wlänger das arme, unschuldige Lamm jedenfalls in wohlüberlegter Absicht habe über das Welt fallen lassen. Worin diese Absicht bestanden haben sollte, hätten sie freilich auch nicht anzugeben vermocht. Daß es nicht richtig mit ihr sei, schien sonnenklar. Wer so sehr im Hause umher schlich, so Stundenlang vor sich hinbrühte, und dann wieder die halbe Nacht in seinem Zimmer auf und ab ging, der mußte ja notwendig was Schlimmes auf dem Gewissen haben.

Man war nur gespannt, was sich ereignen würde, wenn sie einmal die kleine Leiche betrachten sollte. Es war allgemeiner Volks glaube, daß ein Föler anfangs zu bluten, sobald sein Mörder an den Sarg träte. Das Hausmädchen wollte wissen, daß Clara es bisher jorgsam vermieden habe, Händchen zu

nahe zu kommen. Auf jeden Fall fand man, es sei hohe Zeit, daß die „Kollege!“ sich der Sache annähme; man würde auf Befragen sein Zeugnis gewiß nicht verweigern.

Sie zur Handen hatte jetzt kein trauriges Werk beendet, es fehlten nur noch die beiden hohen Stängel aus dem Salon, die zu Säulen des Sarges aufgestellt werden sollten. Als er über den Vor ging, um sie zu holen, sah er eine schwarzgekleidete Gestalt an einem der niedrigen Sockel stehend, das Gesicht in die eine Hand gestützt, in der Hand herabhängenden Händen einen Korb schöner Dahlien. Ihre ganze Haltung drückte so tiefe, schmerzvolle Verlassenheit aus, daß er's nicht über das Herz brachte vorüberzugehen.

Fräulein Wlänger.

Sie wandte ihm das Gesicht zu und sah ihn mit harter Blick an, dann deckte sie wieder die Hand über die Augen.

Sein ganzes Sinnen hatte in diesen Trauertagen seiner Frau gegolten, erst jetzt fiel es ihm ein, daß er Clara seit Händchens Tode eigentlich noch gar nicht so recht gesehen habe, ja, daß sie auch nicht bei den unregelmäßigen und wenig beachteten Mahlzeiten erschienen sei. Ihr Gesicht schien wie zerstört und verzerrt, er würde sie am dritten Ort kaum erkannt haben. Er war verständlich genug, ihre Schuld an dem Unfall auf das Mindestmaß zu beschränken, sie war unzweifelhaft krank und merkwürdig, ob nicht das ganze Unglück hätte verhütet werden können, wenn seine Frau oder er rechtzeitig ihre wegen einen Arzt zu Rate gezogen hätten. Aber du lieber Gott, man hatte ja auch immer den Kopf so voll von anderen Dingen gehabt.

„Ich sehe, Sie trauern mit uns,“ sagte er gütig und sahte nach ihrer Hand, aber sie entzog sie ihm und drückte die Finger an die Schläfen.

„Feurige Kohlen,“ murmelte sie.

„Er sah sie besorgt an.“

„Ich habe ihn eben aufgebracht,“ sagte er dann. „Ich sehe, Sie haben Blumen, gewiß sind Sie für ihn bestimmt. Möchten Sie ihn sehen?“

Sie wich schauernd einen Schritt zurück.

„Nein, nein, ich kann nicht!“ rief sie.

„Ganz wie Sie wünschen,“ sagte er nun doch ein wenig verlegt durch ihr Wesen. „Ich dachte, es möchte Ihnen lieb sein.“

Sie sah vor sich hin, ein bestiger Kampf prägte sich in ihren Zügen aus. Dann, wie mit schnellem Entschluß richtete sie den Kopf auf.

„So führen Sie mich hin,“ sagte sie mit einer Stimme, der man die Selbstüberwindung anmerkte.

Er ging voran und öffnete ihr die Tür zum Wohnzimmer, aber sie blieb auf der Schwelle stehen und drückte sich, von heftigem Widerwillen erfüllt, gegen den Türrahmen.

„Er hat überwunden, was uns allen noch bevorsteht,“ sagte Herr zur Handen leise, aber sie schaute nicht darauf. Sie legte die Hand an die Stirn, als suche sie sich zu befreien.

„Tut ich das wirklich?“ sagte sie in so sonderbarem Ton, daß er sie erstaunt ansah.

„Was sollten Sie getan haben?“

Sie warf ihm einen irren Blick zu.

„Sagen Sie das nicht so laut, die Leute könnten es hören, und das möchte ich nicht.“ Jetzt trat sie ihm näher und flüsterte: „Auf

Die Lage in Wolhynien.

Der siegreiche Vormarsch der Österreichischen Armee das wolhynische Festungsdreieck, hat die Russen infolge der Gefährdung ihrer Lage auf dieser wichtigen Rückzugslinie veranlaßt, starke Kräfte gegen die bestbesetzte Szwara-Front, die sich bereits in dem Besitz der verbündeten Truppen befindet, vorzurufen. Anfang September hatte sich der bekannte Gegenstoß der Russen gegen die Szwara-Front vollzogen, der gleichfalls mit ungeheuren Opfern und starker Artillerie-Vorbereitung unternommen worden war. Als dieser russische Gegenstoß genau in der Mitte des Monats mit blutigem Mißerfolge geendet hatte, begannen die Russen am 16. September eine fräftige Offensive gegen die im wolhynischen Festungsdreieck stehenden verbündeten Truppen. Durch die ungeheure Übermacht haben sich die Österreichischen Verbände um größere Verluste zu vermeiden, die Truppen ein wenig weislich zurückzunehmen. Diese Rückwärtsbewegung in gut vorbereitete Stellungen, die am 17. September erfolgte, verlief ohne jede Störung durch den Feind vor sich.

Nun kam es im Raume östlich von Luch zu neuen Vorstößen überlegener russischer Kräfte. Desgleichen verhielten sich die österreichischen Szwara-Front bei Krzemieniez zu durchbrechen. Über dieser Versuch mangelte vollkommen. Wo sie bereits das westliche Szwara-Ufer erreicht hatten, wurden sie durch einen heftigen Vorstoß der Österreichischen zurückgeworfen. Krzemieniez liegt genau südlich von der Festung Dubno an der Szwara. Die Szwara fließt, hat südlich von Dubno einen fast geradlinigen Lauf von Süden nach Norden und bildet so eine Sperre gegen Osten. Die Stadt Krzemieniez liegt östlich der Szwara. Der heftige Versuch der Russen auf dieser Stelle war am 20. September zu verzeichnen. Die Schlacht an der Szwara, zu der sich die Kämpfe in dem wolhynischen Festungsdreieck allmählich entwickelt haben und die nach Norden durch die Schlacht am Stryk festgelegt wurde, führte in den nächsten Tagen zu heftigen Artilleriekämpfen, durch die die Russen den Übergang über den Szwara vorderstellten, um wieder nach Westen gegen den Raum von Brody vorzustoßen.

Aber auch in den nächsten Tagen schickten alle diese heftigen Angriffe der Russen an den verschiedenen Widerstandspunkten der Verteidiger. Der Höhepunkt erreichte die Schlacht am 24. September, nachdem bereits am 23. bei Komowicz südlich von Krzemieniez zwei neue russische Angriffe zurückgeschlagen worden waren. Als die Russen merkten, daß die Abwehrung heftigsten Widerstand leistete, wendeten sie ein wenig südlich der Front bei Komowicz-Mierowicz zum Angriff über. Sie führten diesen Stoß nicht nur unter ungeheuren Verwundung von Artilleriemunition, sondern auch mit großem Massenaufwand aus, da der Angriff 11. Oktober tief durchgeführt wurde.

Dieser letzte russische Versuch, der nach dem Märsch der Karpatenkämpfe durchgeführt wurde, wo die Russen auch manchmal in einer Tiefe von 10 bis 15 Meilen angriffen, sollte dieses lange und zähe Ringen um den Sieg endlich mit einem Erfolg krönen. Auf diese Absicht deutet sowohl die ungeheure Verwendung von Menschen wie der Aufwand an Artillerie-Munition. Es kam wohl in der letzten Absicht zu einer Entscheidung der tapferen Abwehrung an der Szwara, aber in irgendeinem anderen Sinne, als die Russen erhofften. Die verbündeten Truppen, die sich bis dahin auf die Verteidigung und Schwächung der überlegenen russischen Kräfte beschränkt hatten, haben jetzt den Zeitpunkt gekommen, um den russischen Angriff zurückzuwerfen. Nachdem die Russen sich hier durch wiederholte Angriffe, die unter dem lückenhaften Artilleriefeuer der Verbündeten zusammenbrachen, geschwächt hatten, gingen unsere Verbündeten gegen den verbliebenen Gegner zu einem Gegenangriff über, warfen den Feind zurück und entzogen ihm eine wichtige Höhenstellung.

So wurde dieses tagelange Ringen mit dem Siege der verbündeten Truppen entschieden. Es bleibt noch zu erwägen, das

aus nördlich der Linie Dubno-Luch bei Koffa an, wo der rechte russische Flügel auf dieser Front stand, zu gleicher Zeit ein Erfolg erzielt wurde, denn die österreichische Reiterei trieb den Feind aus mehreren Ortlichkeiten. Seit dem 31. August, wo die Festung Luch fiel und dem 1. September, wo Dubno erobert wurde, wogte der Kampf auf der ganzen Front im Westen der Festung Komowicz, durch die die Rückzugslinie auf Klein geschloß wird, mit wechselndem Erfolg hin und her. Der letzte österreichische Sieg hat aber wiederum erwiesen, daß die Russen trotz ihrer ungeheuren zahlenmäßigen Überlegenheit nicht imstande sind, selbst unter Einwirkung härtester Kräfte endgültig einen Sieg zu erringen.

(Beilagen: D. R. L. N. 22.)

Von Nah und fern.

Ein gefährlicher Schwindel. Wenig einträglich und sehr gefährlich ist der Schwindel, der jetzt in den Berliner Straßenbahnen verübt wird. Jüngst wurde eine „findige“ Köpfe haben Kupfermünzen mit einem niedelstahlgelben Überzuge versehen und geben ihnen einmünzähnliches als Behälter in Zahlung, wobei natürlich nicht die Seite mit der Zahl, sondern die Rückseite gezeigt wird. In der Eile sind sogar einige Schaffner darauf hereingefallen, während der Schwindel wohl sicherlich mehr auf die ungeschulten Schaffnerinnen berechnet ist.

Verhaftung eines Berliner Raubmörders. Nach längeren Nachforschungen ist es der Berliner Kriminalpolizei jetzt gelungen, den Mörder des Fräuleins Klaus aus der Mördertruppe zu weichen zu ermitteln und zu verhaften. Der Raubmörder ist der 20 Jahre alte, aus Lippe gebürtige Hausdiener Berdert Junge, der in der Mördertruppe 177 bei seinen Eltern wohnte. Er hat die Tat bereits gestanden. Er beabsichtigte die Vadenasse zu rauben und behauptet, er habe in der Notwehr gehandelt, da ihm die Ermordete angegriffen habe.

Eine eigenartige Kriegshilfe. Eine eigenartige Kriegshilfe hat der Magistrat der Stadt Hildesheim den münderbemittelten Familien geleistet. Ein menschenfreundlicher Spender hat dem Oberbürgermeister einen größeren Geldebetrag zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister hat nun einen Fonds geschaffen, der dazu Verwendung findet, die bedürftigen Kinder der Hildesheimer Volksschulen stiftungslos mit Dolchbüchern zu versehen. Es sind bereits viele Dunderle derartiger Dolchbüchereien in Verteilung gekommen, und zahlreiche Kinder in Dolchbüchern, ein im Rheinland ganz gewöhnliches Bild, besitzend, jetzt die Straßen der Stadt. Gar mancher Kriegsmutter ist bei den jetzt sehr unerwartungsvollen Lesebüchern, dadurch eine sehr willkommene Hilfe zuteil geworden.

„Der Regen bringt es an den Tag.“ Eine eigenartige Entdeckung konnte vor einiger Zeit ein Oberamtmann machen. Auf dem Rittergut B. verbliebenen vor längerer Zeit einmal einige Kornmäße, welche trotz aller Nachforschungen nicht zu finden waren, trotzdem sie sämtlich die Signatur des Gutes mit fortlaufenden Zahlen trugen. Als dieser Tage der Verwalter des Gutes begraben wurde und es dabei heftig regnete, gelangten die Säcke auf höchst eigenartige Weise „an den Tag“. Die im Leichengange befindlichen Frauen und Töchter der Gutsarbeiter nahmen ihre Oberkleider über den Kopf und ahnten nicht, daß sie ein tiefes Geheimnis preisgaben. Der erkannte Oberamtmann, der hinterherging, traute seinen Augen nicht, als er der Reihe nach auf den in ihrer ganzen Pracht stehenden Unterboden las: „Mittergut B. ... und Nr. 18, 24, 36 usw.“

Eine französische Lebensmittelfabrik abgebrannt. „Welt Parisien“ meldet aus Marseille: Eine Fabrik, die seit einigen Monaten für die Lagerung von Lebensmitteln für die Armee diente, wurde durch einen Brand zerstört. Das Feuer hatte außerordentlich schnell einen großen Umfang angenommen, erst nach fünfständigen Vorkämpfen konnte die Gefahr eines weiteren Umfanges des Brandes als beseitigt gelten.

Überflutungen in Oberitalien. Infolge heftiger Wolkenbrüche sind die Hafen-

quartiere von Genua und viele Rivieraorte überflutet. Die Eisenbahnbrücke zwischen Rapallo und Santa Margherita wurde eingestürzt, wodurch der ganze Bahnverkehr unterbrochen wurde. Die letzten Nachrichten über die Überflutungen an der Riviera lauten trübsalig. Allenfalls sind die Ortlichkeiten unter Wasser gesetzt, Kirchen, Wohnhäuser und Brücken eingestürzt. Der Bahndamm ist unterwachsen. In San Fruttuoso ist ein Teil der Häuser vom Meer verschlungen. Auch die berühmte alte Abtei Doria mit den historischen Gräbern der Familie Doria ist ins Meer gestürzt. Nur der Campanile und ein Teil des Hauptaltars sind stehen geblieben.

Räuberntreffen in Ostfriesland. In dem Dorfe Smeltink in Ostfriesland drangen in einer der letzten Nächte eine Anzahl Räuber, anscheinend russische Deserteure, in das Haus des Kaufmanns Katalowitsch ein, erbrachen die Türen des Geschäfts und der Wohnung und erschufen ein regelrechtes Gewehrfeuer auf die Bewohner des Hauses. Die Ehefrau des K. wurde durch fünf Schüsse schwer verwundet. Ebenso wurde schwer verwundet der Kolonist Zimmer, der den Eheleuten zu Hilfe eilte. Die Frau K. und Zimmer und seine 17-jährige Tochter retteten sich im Dunkel der Nacht durch die Flucht. Die Räuber erbeuteten Bargeld und Waren und entkamen unerkannt.

China in Frankreich.

— Luthiges von der Pariser Zensur. — Die französische Zensur hat scharfe Augen, aber die französischen Journalisten verfügen — wenigstens manchmal — über ein noch schärferes Blendwerk. Daß die Wahl der Mittel in diesem Falle die seltsamsten Formen annehmen kann, hat der „Cri de Paris“ gezeigt, der das gestrenge Zensurverbot umging, indem er über alle Einzelheiten der jüngsten französischen Ministerkrise in Form eines altchinesischen Märchens berichtete. Die angebliche „Legende“ ist ins Innerste Chinas verlegt, und die Hauptrollen, Mitterand und Violani, tragen die durchsichtigen Namen Mi und Bi.

Dieses ereignete sich in China, so beginnt das Märchen, während die Bewohner des himmlischen Reiches mit den Barbaren des Nordens im Kampfe standen. Die hohen Würdenträger zogen in ihrer geheimen Sitzung alle Maßregeln in Betracht, die zum Heil des Landes mitteilen konnten, und hatten alle den Wunsch, recht eilig zu sein, oder wenigstens so zu scheinen. Unglücklicherweise hatte einer von ihnen, der große Würdenträger Mi, dem die Sorge für die militärischen Angelegenheiten oblag, einen schlechten Charakter. Er vertrat sich den Mitgliedern der Mandarinen-Vereinigung an und sagte ihnen unehrliche Dinge, nahm sogar einige der Einflussreichsten beiseite, um ihnen Dinge in die Ohren zu flüstern, die sie gewiß gern stolz weiterzählten.

Aber die Mandarinen, durch das ungewöhnliche Vorgehen in ihrer Eigenliebe gekränkt, drückten den hohen Würdenträgern ihre Unzufriedenheit aus, besonders bewerteten sie sich bei ihrem Oberhaupt, dem großen Würdenträger Bi, der die Dinge des Staates zu leiten und demzufolge natürlich nichts zu tun hatte. Bi wollte sich gern den Mandarinen gefällig erweisen. Eines Tages begab er sich zum Würdenträger Mi und sprach: „Mein Freund, die Mandarinen wollen nichts mehr von dir wissen. Du mußt, um unsere Ehre zu retten, „Harakiri“ machen.“ „Sehr gern“, antwortete Mi ohne Bedenken. „Aber ich meine es mit meinen Kollegen zu gut, als daß ich mich von ihnen trennen könnte. Wir wollen alle miteinander „Harakiri“ machen.“ „Du hast mich falsch verstanden“, rief Bi erschrocken. „Nicht unsern Kopf verlangen sie, sondern deinen.“ Aber davon wollte Mi nichts wissen. Das Oberhaupt der Würdenträger mußte verzweifelt diese Antwort den Mandarinen überbringen, die sehr ungehalten waren. Wir haben uns in bezug auf dich solchen Illusionen hingeben, dir fehlt jede Energie. Um den Kopf deines Kollegen zu bekommen, werden wir gezwungen sein, dich zu opfern.“

Diese Aussicht gab dem großen Würdenträger keine vermeintlich verloren gegangene

Energie zurück. Er hielt eine wunderbare Rede, in der er die Mandarinen aufrief, ihre Verschuldungen auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Seine Veredamkeit rührte sie zu Tränen. Und seit jenem Tage sagte das Oberhaupt der Würdenträger, so schwer es ihm auch wurde, nur noch Gutes von seinen Kollegen ...

Volkswirtschaftliches.

Die Schulen und die Kriegswirtschaft. Die Betätigung der Schulkinder an den patriotischen Bestrebungen, die sich so recht bei der Sammlung der Goldmünzen und bei der Zeichnung auf die deutsche Kriegsanleihe gezeigt hat, wird sich auf einem andern Gebiete während der bevorstehenden Herbstferien vollziehen. An zahlreichen höheren Schulen Groß-Berlins werden unter der Leitung von Lehrern ganztägige Ausflüge durch unsere Forst- und Waldgebiete veranstaltet zu dem Zwecke, Kastanien, Eichen, Buchen und andere Früchte, die der Kriegsnahrung von Mensch oder Tier dienen oder anderweitige Verwendung finden können, zu sammeln. Die Früchte werden dann verkauft und die Erträge der Kriegswirtschaftspflege überwiesen.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Beihilfe zur Fahnenflucht mußte die Arbeiterin Elie Börges aus Lichtenberg mit einer empfindlichen Gefängnisstrafe büßen. — Die Angeklagte unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Maurer Kummer, der anfangs dieses Jahres bei dem Pionierbataillon in Spandau eingezogen wurde. Auf Veranlassung des K. zog die B. ebenfalls nach Spandau und mietete sich hier bei einer Frau Belter eine Schlafstube. Kummer, der von Anfang an als „unsicherer Kontonist“ galt, gefiel es beim Militär nicht besonders, so daß er den Entschluß faßte, mit der Angeklagten zu fliehen. Die Börges mußte ein Haarfärbemittel besorgen, mit welchem sich K. unentgeltlich machen wollte. Da ihnen das Geld zur Flucht fehlte, erbrach Kummer in der Wohnung der Frau Belter einen Schrank und entwendete daraus 67 Mk. Das Bärchen fuhr zuerst nach Berlin, wo es sich einen vergnügten Abend machte. Am nächsten Tage war die Herrlichkeit jedoch schon zu Ende. Kummer wurde verhaftet und später wegen Fahnenflucht und Diebstahl verurteilt. Vor Gericht war die Angeklagte geständig. Das Gericht verurteilte sie dem Antrage gemäß zu 10 Monaten Gefängnis.

Dortmund. In der Strafsache gegen den früheren Bankdirektor Ohm von der Niederrheinischen Bank ist die Entscheidung der hiesigen Strafkammer erfolgt, an welche das Reichsgericht die Sache zwecks Bildung einer Gesamtschätzung zurückverwiesen hatte. Die Gesamtschätzung wurde auf 3 Jahre 4 Monate festgesetzt, wovon 4 Monate als durch die Unteruchungshalt verbüßt erachtet wurden. Der Antrag Ohms, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

Vermischtes.

Erfolge der Kältetechnik. In den letzten Jahren hat die Kältetechnik hauptsächlich in Kleinbetrieben, wie Metzgereien, Restaurants, Kranenbauern usw. sich neue Verwendungsmöglichkeiten gesichert, die die Kenntnis ihrer Anwendungsmöglichkeit und Vielseitigkeit auch in weitere Kreise getragen hat. Die bedeutendsten Kühlvorrichtungen finden sich auf Schlachthöfen, in Molkereien und in den großen städtischen Markthallen, in denen das Lagergut aus den verschiedensten Gegenden zusammenströmt. Durch das Zurückhalten bestimmter Lebensmittel, wie der Eier, in den Kühlhallen wird ein Ausgleich zwischen Zufuhr und Verbrauch herbeigeführt und die Möglichkeiten einer Teuerung eingeschränkt. Fleisch ist bei künstlicher Kühlung viel gesicherter vor Bakterien und anderen Mikroben als bei jener mit Naturweis, da eine unmittelbare Berührung mit dem kältegebenden Körper nicht stattfindet. Auch im Bergbau wird die Kältetechnik bereits erfolgreich angewandt. Will man nämlich einen Schacht in feuchten wasserhaltigen Boden bauen, so treibt man in der Umgebung Kühlrohre in die Erde, bringt den vorgezeichneten Raum so in Erstarung und hebt das Gestein als feste zusammenhängende Masse aus. Darauf gibt man dem Bohrloch noch eine wasserundurchlässige Ausfütterung.

dem Duell steht Festungsstraße, aber womit abhandelt man — so was?

„Ich verstehe Sie wirklich nicht. Was meinen Sie nun?“

„Nun, das, was ich getan habe. Das heißt, — ich dachte ja nicht, daß ich's getan hätte, aber es muß doch wohl so sein.“ fuhr sie klanglos fort. „Ich merke ja, die Leute glauben es alle, und Elfe hat es mir eben auch gesagt. Es scheint also doch, daß etwas Wahres daran ist.“

„Was hat Elfe Ihnen gesagt?“

Sie preßte beide Hände auf den Mund, wie um einen Aufschrei zurückzuhalten.

„Ich kann's kaum aussprechen, es ist so prägnant. Sie meint — Hans — ich wäre — ich hätte seinen Tod verschuldet.“ wimmerte sie auf, und in ihren Augen lag die Qual der Todesangst. „Sagen Sie mir — hab' ich das?“ rief sie laut und packte seine Hand mit verzweiflungsvollem Griff.

Etwas in ihrem ganzen Wesen durchzuckte ihn mit jähem Schreck.

„Ich bitte Sie dringend, nehmen Sie sich das nicht so sehr zu Herzen. Nehmen Sie es als Elfe's Aufregung an. Sie meint es nicht so, es wird ihr selbst leid tun, wenn sie erst etwas ruhiger geworden, davon bin ich überzeugt. Im ersten Schreck lag man wohl ein unüberlegtes Wort. Ich weiß ja, daß Sie meinen armen Hans gewarnt haben.“

Sie wollten sich noch entschuldigen, das ist so gut von Ihnen, aber ich bin es nicht wert. Er hat mich einst um Verzeihung, aber ich wollte nicht, und wer selbst keine Nachsicht wollte nicht, und wer selbst keine Nachsicht wollte, verdient sie auch nicht von anderen. — Das habe ich nun einmal auf dem Gewissen.“

fuhr sie nach kurzem Stoden einträglich fort. „Daran ist nichts mehr zu ändern. Mein Unglück ist meine Schuld, und meine Schuld ist mein Unglück. Sehen Sie meinen Händen nichts an? Finden Sie nicht auch, daß sie rot sind?“

„Großer Gott, ist sie wahnsinnig?“ dachte Herr Bur Henden. „Was lang' ich nur an! Wenn ich doch Gelegenheit hätte, heute ein paar Worte mit dem Sanitätsrat zu sprechen.“

„Ich fürchte, Sie haben in den letzten Tagen zu wenig Schlaf bekommen.“ sagte er beschwichtigend. „Das im Verein mit der Aufregung war zu viel für Sie. Möchten Sie nicht auf Ihr Zimmer gehen und sich ruhig niederlegen? Ich schide Ihnen die Wamsell, daß sie es Ihnen bequem macht; es wäre gewiß das Beste, wenn Sie auch zu der Trauerfeier nicht erschienen. Es würde Ihre Kräfte zu stark mitnehmen.“

Sie schüttelte trübsalig den Kopf.

„Wenn ich oben so allein bin, ist's noch schlimmer — dann kommen all die bösen Gedanken.“ — Und außerdem — ich muß doch dabei sein, — wenn man mein Opfer —“

Sie brach ab und schauderte zusammen, aber Herr Bur Henden kam nicht mehr dazu, ihr göttlich zuzureden. Der Gärtner erschien, um noch etwas betreffend die Aufstellung von Lebensbäumen im Park zu erfragen, und nötigte so den Hausbesitzer, Klara sich selbst zu überlassen. Sie folgte ihm ohne ein weiteres Wort zum Zimmer hinaus und hieg langsam, sich schwer auf das Gelände stützend, die Treppe hinauf.

Es war ein nässlicher, unangenehmer Tag.

Das schöne Herbstwetter schien mit Hanschens Tode sein Ende erreicht zu haben. Die Blätter fielen schnell; feucht und dicht lag der Seenebel von Meer herauf und zog sich wie ein weißer Mantel um Dorf und Park, ja drang fast bis auf den Fluß des Herrchenhauses.

Die Wagen des Trauergefolges wurden immer erst sichtbar, wenn sie die Auffahrt erreicht hatten, um gleich darauf wieder gespenstisch im Nebel zu verschwinden.

Die Hausfürst stand geistlos, und die Ankommenen dachten daran, wie manchesmal sie hier zu vergnüglichen Jagdbinners und ähnlichen Veranstaltungen eingetreten waren. Wie verändert war heute alles. Das tabuläre Willkommen des Hausherrn, Frau Elies zufriedenes Lächeln, was waren sie? Nichts als Trübsaligkeit, wohin man sah, selbst der Diener, der den Schlag öffnete, hatte eine klägliche-traurige Miene aufgesetzt.

Die Kälte im Park schien noch empfindlicher als die Kälte draußen, und die Herren zogen fröstelnd die Schultern zusammen, während sie ihren blanken Zylinder aus der Schachtel nahmen.

Herr Bur Henden erwartete die Gäste in seinem Zimmer und überließ es Herrn von Tannet, die Honneurs zu machen und wo es nötig war, nach dem Rechten zu sehen. Ein paar nähere Freunde des Hauses versuchten, nachdem sie dem trauernden Vater die Hand geschüttelt, auch Hanschens Mutter ihre Teilnahme auszudrücken, hatten damit aber wenig Glück. Frau Elie, in tiefe Schleiern gehüllt, sah wie ein Bild von Stein auf dem kleinen Divan, und hatte für niemand Wort oder

Wort. Frau von Tannet bemühte sich um sie und versuchte, ihr die Absicht, mit auf den Kirchhof zu gehen, auszureden, aber Frau Elie schüttelte den Kopf mit dem gelinden Stillsitzen, der ihr schon in guten Tagen eigen war, und der nun in noch höherem Grade zutage trat.

„Ich will sehen, wo man mein Kind hinträgt“, beharrte sie.

Zwei oder drei ebenfalls schwarz gekleidete Damen saßen im Kreise um sie her, während ihre Gatten, den Chapeau claqué unter dem Arm, in sehr forreter Haltung und mit etwas unbehaglichen Gesichtern an der Wand herumsaßen, offenbar nicht recht wissend, was sie mit sich anfangen sollten. Gelegentlich blickte eine oder der andere von ihnen zu Fräulein Illinger hinüber; es wäre doch in dieser allgemeinen „Verantheit“ eine Wohltat gewesen, wenn man wenigstens mal ein halbblaues Wort hätte sprechen können, aber es lag in der ganzen Haltung des jungen Mädchens etwas, das selbst den Unternehmendsten zurückschreckte und ihn noch unbehaglicher stimmte als vorher.

„Sie sieht wahrhaftig noch verzweifelter aus als die Mutter“, lautete stillschweigend das einstimmige Urteil.

Klara hatte ebenso wie Frau Bur Henden den Schleier tief über das Gesicht gezogen; den Kopf gesenkt, die Hände fest verschlungen, stand sie, der Gesellschaft fast den Rücken kehrend, mitten im Zimmer, als habe sie verstanden, daß sie sich befinden, und ohne zu bemerken, daß ihre ganze Stellung und Erscheinung entschieden auffällig wirkte.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 8. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt zu **Wider** versteigert werden: die im Grundbuch von **Wider**

1. Band 17, Blatt 642, eingetragener Eigentümer am 25. Febr. 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Tapezierer **Johann Wilhelm Sidel zu Wider**, eingetragenen Grundstücke:

Gf. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch		Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer-Netto		Gebäudesteuer-Netto
		Kartenbl. Nr.	Parzelle Nr.		a	qm	Tr. 1/100	Tr. 1/100	
Band 17, Blatt 642									
1	Wider	18	105	Acker, Auf der Hohl	14	06	1	48	—
2	"	6	216	Acker, Am Klingfloß	9	56	1	50	—
3	"	4	34	Acker, Unter der Bodengewann	5	52	—	68	—
11	"	7	524	Weingarten, Zwischen den Wegen	1	79	—	21	—
12	"	21	299	Weingarten, Auf dem Goldborn	2	50	—	29	—
13	"	20	507	Acker, In der Kahl	2	19	—	23	—
14	"	14	129	Acker, auf d. Plattenpfad	23	08	2	44	—
15	"	19	627	Wiese, in der Kahl,	94	—	—	15	—
16	"	6	125	Acker, Auf der Lehmkaut	8	56	2	01	—
17	"	6	260	Acker, am Näheweg	2	85	—	45	—
18	"	13	7	Acker, Auf der Platte	6	13	—	65	—
19	"	19	395	Wiese, Auf d. Stümmchen	1	17	—	27	—
20	"	19	184	Acker, Am Bohnenstüd	6	29	1	48	—
21	"	20	123	Weingarten, Im Hollerpfahl	2	27	—	71	—
22	"	9	136	Weingarten, Im Magen	3	29	—	64	—
23	"	10	203	Weingarten, Am Warthweg	1	77	—	35	—
24	"	1	131	Acker, Die frumme Gewann	28	09	6	60	—
27	"	19	264	Weingarten, Untere Bornpfad	1	68	—	20	—
28	"	19	272	Weingarten, daselbst	2	59	—	30	—
29	"	20	435	Weingarten, die Kreuzgäß	2	07	—	40	—
30	"	4	3	Acker, Am Kuhweidenpfad	21	81	5	13	—
31	"	20	115	Weingarten, Im Hollerpfahl	3	09	—	97	—
32	"	11	121a	Wiese, Wiesen Im Grund	3	15	—	49	—
33	"	11	19	Wiesen Im Grund, 3 Gewann	7	28	1	71	—
34	"	17	13	Acker, Auf der Heid	13	27	3	12	—
37	"	10	499	Wiese, Aue	1	59	—	25	—
38	"	17	234	Acker, Auf der Hohl	22	30	3	49	—
39	"	15	159	Acker, Froschpfuhl	26	62	2	87	—
40	"	13	63	Acker, Auf der Platte	13	91	1	47	—
41	"	5	133	Acker, Ueber der Bodengewann	1	23	—	19	—
42	"	18	76	Acker, durch den Haidweg	9	42	1	00	—
43	"	9	345	Wiese, bei der Weidenmühl	65	—	—	10	—
44	"	20	538	Weingarten, In der Kahl	3	43	—	40	—
47	"	7	189	Weingarten, Auf den Steinen	3	24	—	38	—
48	"	14	40	Acker, Siebenzehnte Gewann	14	99	1	59	—
49	"	19	93	Wiese, In der Kahl	1	15	—	27	—
51	"	9	278	Weingarten, Im Körner	3	80	1	19	—

2. Band 14, Blatt 559, eingetragener Eigentümer am 20. August 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landwirt **Joh. Peter Maul zu Wider** eingetragenen Grundstücke:

Gf. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch		Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer- Netto	Gebäudesteuer- Netto
		Kartenbl. Nr.	Parzelle Nr.		a	qm		
Band 14, Blatt 559								
18	Wider	19	326	Acker, Auf dem Stüd	2	44	— 57	—
22	"	7	132	Weingarten, Auf den Steinen	1	66	— 20	—

3. Band 14, Blatt 560, eingetragene Eigentümer am 20. August 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Ehefr. **Joh. Pet. Maul, Veronika geb. Müller zu Wider**, eingebrachtes Gut nach übergeleiteter nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft eingetragene Grundstücke:

Fl. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch		Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer-Netto		Gebäudesteuer-Netto
		Kartenbl. Nr.	Parzelle Nr.		a	qm	Tr. 1/100	Tr. 1/100	
Band 14, Blatt 560									
1	Wider	8	137	Hausgarten, Ortsbering	1	09	—	—	135
2	"	8	138	a) Wohnhaus m. Hofraum b) Kuh- und Pferdestall c) Schweinestall d) Scheune mit Stall, Kirchstraße Nr. 110	3	78	—	—	
18	"	7	213	Weingarten, Auf den Stei- nen	3	09	—	60	
33	"	20	359	Weingarten, Im Brand	3	01	—	77	
34	"	10	48	Acker, Apfelfgarten	1	70	—	18	
41	"	10	9	Acker, Fußhohl	3	70	—	39	
44	"	4	79	Acker, die Bodengewann	14	53	2	66	
46	"	6	3	Acker, Auf der Mitthub	7	18	1	69	
48	"	4	31	Acker, Unter der Boden- gewann	8	60	1	06	
49	"	7	398	Weingarten, Hintern Hain	5	70	—	67	

4. Band 15, Blatt 561, eingetragene Eigentümer am 20. August 1915, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: Eheleute **Johann Peter Maul und Veronika geb. Müller in Wider**, Gesamtgut nach übergeleiteter nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft eingetragene Grundstücke:

Lfd. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Kartenbl./Fl. Nr.	Flurbuch	Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer- Reintrag	Gebäudesteuer- Zuschlagswert
			Parzelle Nr.		Grundsteuer- mutterrolle Nr.	a	qm	Tr. 1/100
1	Wider	7	360	Band 15, Blatt 561 Acker, Hintern Hain	2	65	— 28	—

Hochheim a. M., den 11. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau

Elisabeth Busch Wwe.
geb. Hohl,

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden.

Hörsheim, Boppard, Prath,
den 28. September 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Wilhelm Wagner.

Einige Mädchen können das

Nähen erlernen.

Wo? sagt der Verlag.

Kursus für Mädchen

Höchst a. M.
zw. Ausbild. fürs Geschäft.
Propag. Anmldg. Kaiserstr. 8
Langjährige Erfolge.

Bei Kinderzucht

leistet Muttpulver für Kühe gute Dienste, Paket 50 Pf. Nur bei **Drogerie Schmitt.**

Druck-sachen

für alle Zwecke
fertigt an

Heinrich Dreisbach
Buchdruckerei
Karthäuserstraße 6.

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Karten
der verschiedenen Kriegs-schauplätze

Starker feldgrauer Einband

Mk. 1.50

zu haben bei
Heinr. Dreisbach.

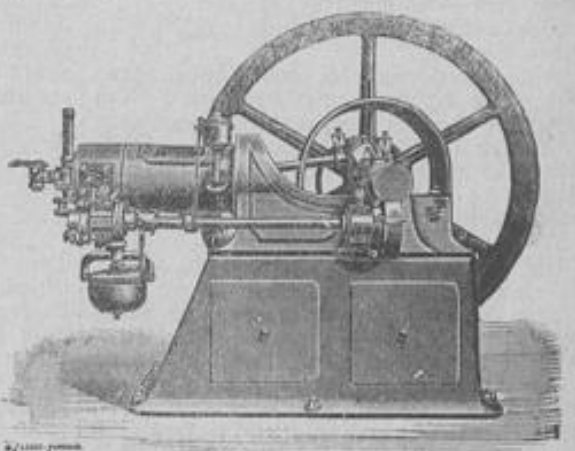
Kurze Höchste

Lehranstalt
Kaiserstr. 8.
Buchführung, einf. u. doppelte
Schreibmaschine, Stenografie
Deutsch, Korrespond. Rechn.
■ Schönschreiben. ■
Ausbildung fürs Geschäft.
Langjährige Erfolge.

Josephine Lorenz
erzeugt Lothenwasser „ISMA“. Eine
Überzeugung f. j. Dame, Fl. 50
Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.

Fässer zu verkaufen!

Alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.
Karthäuser Hof.



Ein guterhaltener Deuger

1-1½ PS Gasmotor

mit Elektromagnet-Zündung und vollständiger Einrichtung
für Benzinbetrieb ist billig zu verkaufen.
Im Betrieb zu sehen.

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach,
Verlag der „Hörsheimer Zeitung“.